

Catherine Perren ist zurück von ihrem Einsatz im Erdbebengebiet



Bild: Redog

Catherine Perren war eine Woche lang im türkischen Erdbebengebiet als Equipenleiterin der Hunde-Teams im Einsatz. Warum sich das gelohnt hat. **Seite 5**

Was Catherine Perren in der Türkei zu Tränen rührte

Am Montagabend kehrten die Schweizer Rettungskräfte von ihrem Hilfseinsatz in der Türkei zurück. Unter ihnen die Zermatterin Catherine Perren, Redog-Equipenleiterin. Was sie erlebt hat.

Nathalie Benelli

Catherine Perren, Redog-Equipenleiterin, ist von ihrem Einsatz im Erdbebengebiet in der Türkei zurück. Sie hat beklemmende Erfahrungen gemacht. Mehr als 37'000 Menschen starben bei dem Beben mit einer Magnitude von 7,8. Trotzdem erlebte die HelferIn der ersten Stunden auch Momente purer Freude. «Die Rettungskette konnte elf Personen lebend bergen. Das sind elf Leben, die weitgehen.» Catherine Perren lässt diese emotionalen Tage Revue passieren.

«Wir waren mit einem Lastwagen im Erdbebengebiet unterwegs, als uns ein Mann anhielt», erzählt Catherine Perren. Er sagte, in diesem Bereich hätte noch niemand nach Verletzten gesucht, obwohl noch Stimmen von Verschlütteten zu hören seien.

Das Team machte sich an die Arbeit. Fast eine Woche nach dem Erdbeben gelang es den Schweizer Rettungskräften, ein sechs Monate altes Baby und seine Mutter aus den Trümmern zu bergen. «So etwas geht nicht spurlos an einem vorbei», sagt Catherine Perren. «Krisenerprobte Männer weinten beim Anblick des geretteten Kleinkindes.»

Catherine Perren erhielt als Einsatzleiterin der Redog Ostschweiz am Montagmorgen nach dem schweren Erdbeben den Auftrag, die Einsatzbereitschaft abzuklären. Um 17.00 Uhr war sie bereits am Flughafen Kloten. Ohne Hund, als Equipenleiterin der Hundeteams, denn ihre Hündin ist «pensioniert».

Keine Zeit verlieren

«Bei der Suche nach Verschlütteten darf man keine Zeit verlieren», sagt sie. Nur wenige Stunden nach den verheerenden Erdbeben vom 6. Februar 2023 in der Türkei und Syrien flogen 87 Expertinnen und Experten der Rettungskette Schweiz mit acht Suchhunden in die Türkei. Zum Rettungsteam gehörten auch rund 30 Spezialisten der militärischen Katastrophenhilfe der Armee. Redog war auch direkt mit seiner Partnerorganisation, der türkischen Rettungsorganisation GEA, im Einsatz. Dort waren sechs Hundeteams aktiv. Die Schweizer Rettungskette wurde von der Humanitären Hilfe des Bundes, die der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) angegliedert ist, in die Region entsandt.

Nach der Landung in der türkischen Stadt Adana galt es logistische Probleme zu lösen. Nach der Riesenkatastrophe brachen alle örtlichen Organisationsstrukturen zusammen. «Wir haben auf Lastwagen gewartet, die unsere Tonnen von Material zu den Einsatzgebieten führen.» Die Rettungskette brachte nicht nur Hundeteams zum Einsatz. Die Anzeigen der

Hunde allein würden wenig helfen. «Wir hatten eine ganze Rettungskette dabei mit Statikern, Bergungsmannschaften, medizinischer Versorgung und Geräten zur Bergung von Menschen aus den Trümmern», sagt Catherine Perren.

Ausserhalb der Stadt Hatay wurde eine «Base of Operation» eingerichtet, Zelte aufgestellt und Material deponiert. Von dort aus ging es dann zu den Sektoren, die dem Team von den türkischen Organisationen zugeteilt wurden. «Das Schweizer Rettungskorps war als eines der ersten vor Ort», sagt Catherine Perren.

Unbeschreibliche humanitäre Katastrophe

Sie stockt, wenn sie schildert, was sie angetroffen hat: «Das Ausmass des Erdbebens führte zu einer unbeschreiblichen humanitären Katastrophe. Alles lag in Trümmern. Ich habe kein einziges Haus gesehen, das unversehr geblieben war.» Das löste Bestürzung aus. Sie seien auf Angehörige gestossen, die ihre Familienmitglieder suchten.

«Ich habe sehr viel Elend und Verzweiflung gesehen. Auf so etwas kann man sich nur beschränkt vorbereiten.» Sie habe zwar in etwa gewusst, was sie antreffen werde. «Aber wenn man es mit eigenen Augen sieht, ist es doch ganz anders.» Da müsse man sich bis zu einem gewissen Grad abgrenzen können. Sonst könne man nicht weiter funktionieren. «Wir hatten einen Auftrag. Es wäre wenig hilfreich, vor den Trümmern zu hadern», sagt Catherine Perren.

Vier Hundestaffeln wechselten sich bei der Suche ab. Bevor die Hundeteams die eingestürzten Bauten betreten konnten, wurde von Ingenieuren und Statikern beurteilt, ob eine Suche ohne Gefährdung der Rettungskräfte möglich ist. Immer wieder bebte die Erde. «Wir machten mit den Hundeteams Ortungen. Spezialisten trugen Schutt ab oder drangen durch Bohrungen vor. Dann ging die Suche weiter», schildert Catherine Perren ihre Erlebnisse. Die Bergung von Lebenden sei nur dank der guten Zusammenarbeit und des enormen Einsatzes des ganzen Teams möglich gewesen.

Hilfestellungen für das Team

Das Einsatzteam wurde bereits in Adana psychologisch betreut und kann jetzt auch in der Schweiz weitere Hilfestellungen in Anspruch nehmen. Catherine Perren hat zwei Tage Zeit, um sich auszuruhen und das Erlebte zu verarbeiten. Dann nimmt sie ihre Arbeit als Hebamme im Spital von St. Gallen wieder auf. «Der Wechsel von einem Krisengebiet in den Schweizer Alltag ist anspruchsvoll. Da kommt einiges mit, was nicht im Koffer transportiert werden kann», sagt Catherine Perren.



Die Hunde orteten Verschlüttete in den Trümmern.



Catherine Perren im Einsatz in der Türkei. Bild: Redog



Perren als Equipenleiterin der Hundeteams. Bild: Redog



Eine Stadt in Trümmern. Statiker und Ingenieure beurteilten, welche der eingestürzten Gebäude betreten werden durften. Bild: EDA



Catherine Perren bei der Abreise in Kloten.



Die Bergung des Kleinkindes rührte alle Beteiligten.